Berichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1969)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

punkt, die Besinnung nämlich darauf, dass der Schweizer Film umfassender Hilfe bedarf, die das «Filmzentrum» in Kürze bringen wollte. Daraus ist nichts geworden.

Neue Vorschläge als Denkmodell

Neue Vorschläge drängen sich auf, ein neuer Versuch steht an. Sechs Filmkritiker – Daniel Bollag, Heinrich Burckhardt, René Codoni, Hanspeter Manz, Fredy Zehnder und der Schreibende – haben als Gegenvorschlag das «Projekt Schweizer Film» formuliert, das zusammen mit Regisseuren, Produzenten, Verleihern, Kinobesitzern, Politikern und Behördevertretern vorbereitet worden ist.
Das «Projekt Schweizer Film» ist eine Idee, ein Denkmodell, das die verbesserte Filmpolitik in einer neuen Richtung sucht. Der Vorteil dieser Idee ist gleichzeitig ihr Nachteil: die Einfachheit, die sich um nichts Spektakuläres aufpolieren lässt – doch die Orientierung an der Realität wird bloss flinke Utopisten stören.
Ein erster Vorschlag des «Projektes Schweizer Film» besteht darin, dass das Filmschaffen von Produzenten gemeinsam mit dem Bund und der privaten Wirtschaft finanziert wird, und zwar nach Massgabe ausgereifter Drehprojekte. Die Mittel der Kantone und Städte dagegen, lautet der zweite Vorschlag, sind ausschliesslich für die Verbesserung der Infrastruktur zu verwenden: Subventionierung kulturell wichtiger, aber kommerziell riskanter Filme des In- und Auslands, Förderung der Filmerziehung und Filmwissenschaft, Gewährung von Werkjahren für Regisseure, Abschaffung der Billettsteuern, Bereitstellung von Ausbildungsmöglichkeiten für den filmberuflichen Nachwuchs. Die Kantone und Städte haben filmkulturelle Aufgaben in ihrem eigentlichen Bereich wahrzunehmen. Ansätze sind vorhanden, notwendig ist der Ausbau. Im Zeichen dieses Ausbaus steht der dritte Vorschlag des «Projekts Schweizer Film»: dass sich das Fernsehen als Produzent für Schweizer Filme, experimentelle Arbeiten eingeschlossen, engagiert und zum fairen Auftraggeber für Schweizer Regisseure wird; dass sich die Stiftung Pro Helvetia dazu durchringt, den Schweizer Film in die kulturelle Aussenpolitik einzubeziehen.
Das von den Initianten des «Projekts Schweizer Film» entworfene Denkmodell hat eine breite und zustimmende Resonanz gefunden und die Diskussion um die Förderung des Schweizer Films kräftig in Gang gebracht. Die Befürworter des «Projekts», die in ihm eine echte Alternative und eine Chance sehen, stammen in nicht geringer Zahl aus den Mitgliederreihen der «Arbeitsgemeinschaft Nationales Filmzentrum», deren Führer sich über die Geschlossenheit ihrer Gefolgschaft ganz gewaltigen Täuschungen hingeben.

Alex Bänninger

Berichte

Filmschulungstage Uri

Unter Leitung von Charles Steck, Mitglied des Filmkreises Uri, und zweier Lehrer fand vom 18.–21. August in Altdorf ein dreitägiger Filmkurs für Schüler und, was vor allem wichtig erscheinen mag, auch für Lehrer statt.
Dass die ganze Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Erziehungsrat geplant und durchgeführt wurde, lässt erkennen, dass man auch hier den Massenmedien, deren Einfluss vor allem auf die jüngere Generation immer stärker wird, ihre volle Bedeutung zumisst. Die Schulungstage waren für die Teilnehmer gratis; die Unkosten für die Veranstaltung samt der abgegebenen Dokumentationsmappe übernahm das Erziehungsdepartement.
Das Programm umfasste nicht nur die Vermittlung von grundlegendem theoretischen Wissen auf dem Gebiet von Film und Fernsehen, sondern gewährleistete auch den direkten Kontakt mit der Materie. So konnten die Kursteilnehmer aufgestellte Kameras, Schnitt-Tische und Tonmischpulte aus nächster Nähe betrachten und sich so auf recht praktische Art und Weise in das Gebiet einführen lassen.

Im Verlauf der Veranstaltung wurden mehrere Filme gezeigt, darunter «Giuseppina», «Die Brücke» und «High Noon». Nach Besichtigung des Films, dem jeweils ein kurzes Einführungsreferat voranging, setzten sich Schüler und Lehrer in kleinen, nach bestimmten Gesichtspunkten gebildeten Arbeitsgruppen mit dem Werk und seinen Problemen auseinander.
Mit einer Podiumsdiskussion, in der sich Vertreter von Kirche, Staat, Familie und Schule über die Filmzensur und deren Handhabung unterhielten, klang die Veranstaltung aus.
Um einem Versanden der so fruchtbar begonnenen Initiative entgegenzusteuern, soll der Erziehungsrat des Kantons Uri nun angefragt werden, die Lage für die Einbeziehung des obligatorischen Massenmedien-Unterrichts im nächsten Schuljahr zu überprüfen. Die Berechtigung zu einem solchen Schritt ist sicher da, haben doch die meisten Lehrer schon einen oder mehrere Filmbildungskurse besucht, sei es hier in Altdorf oder in Rickenbach. Ob es nun der Filmkreis Uri oder der Erziehungsrat ist, der für Organisation und Durchführung verantwortlich zeichnet, scheint mir eine Frage von zweitrangiger Bedeutung. Hauptsache ist es, dass in Altdorf der Gedanke an Einbeziehung der Film- und Fernseh-Kunde in den regulären Schulunterricht aktuell geworden ist, und, so hoffen wir, es auch bleibt.
Dafür sollte man den Initianten dankbar sein. bl.

Internationale Arbeitstagung über Film- und Fernseherziehung

Im Institut Fatima in Wangs versammelte die Internationale Arbeitsgemeinschaft Katholischer Film- und Fernseherzieher vom 27. Juli bis 1. August ihre Mitglieder aus Deutschland, Österreich, Holland, Luxemburg, Liechtenstein und der Schweiz zum schon zur Institution gewordenen jährlichen Seminar über neue Tendenzen in den Massenmedien. Die zirka 70 Teilnehmer, darunter auch der für die Medienarbeit zuständige Bischof von Chur, waren durchwegs Pädagogen, Soziologen, Psychologen, praktische Medienerzieher, Vertreter von wissenschaftlichen Instituten, von katholischen, protestantischen und staatlichen Filmaktionen. Denn es setzt sich immer mehr die Ansicht durch, dass die Auseinandersetzung mit den Massenmedien von bloss einer Warte aus nur ungenügend und dilettantisch bleiben muss. Genauso wichtig erscheint der Kontakt mit der Produzentenseite, deren Vertreter geschmacks- und meinungsbildend zum Beispiel auf die jugendlichen Hörfunkkonsumenten einwirken.
Deshalb war heuer Wolfgang Kos von der Jugendredaktion des Österreichischen Rundfunks eingeladen. Er referierte mit reichhaltigen Musikbeispielen über «Musiksoziologische Aspekte der neuen Pop-Musik», über jene Musik, die nicht integriert sein will in den offiziellen Musikbetrieb, die in Opposition steht zur herkömmlichen Musikästhetik und zur Unechtheit des populären Schlagerschaffens. Interessant waren hier die Ansätze einer Diskussion über die Frage, ob sich die Auseinandersetzung mit dieser Musik in der Schule verwerten lässt.
Für den filmischen Bereich berichtete Leo Schönecker (Köln) über «Neue Tendenzen und Elemente im internationalen Kurzfilm» mit einer Reihe von preisgekrönten Wettbewerbsbeiträgen, und Erwin Schaar (München) sprach in «Strömungen des anderen Kinos der Unabhängigen und Undergroundfilmer» über jenes kritische Potential, das nicht bis an die Oberfläche des gesellschaftlichen Bewusstseins tritt, sondern sich im subkulturellen Bereich entwickelt. Angesichts der vielen Stile und Richtungen gibt es kaum Definitionen zum Begriff des Undergroundfilms, wohl aber Kennzeichen wie den scharfen Protest der Filmemacher gegen die offizielle Politik, den Krieg, die Vietnam-Frage, die Atombewaffnung, oder wie die sexuelle Enttabuisierung, die dem Publikum die Augen für die ständige Frustrierung durch die Hollywood-Filme öffnen soll. Insgesamt geht es den Filmemachern darum, sich selbst und ihre Ideen auszudrücken. Die Filme, die als repräsentativ für dieses «andere Kino» auf der Tagung gezeigt wurden, waren in der Regel so beschaffen, dass man

mit ihnen gar nicht anders umgehen konnte, als über sie zu diskutieren und zu versuchen, sie in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen. Denn diese ausserhalb der offiziellen institutionalisierten Kultur stattfindenden Lebensäusserungen sind gesellschaftlich relevant, insofern sich in ihnen Meinungsäusserungen finden zu Problemen der Öffentlichkeit, insofern sich in ihnen ein neuer Lebensstil zu erkennen gibt und insofern sich in ihnen eine aggressive, nicht integrierte Kultur zeigt, die nach anderen Werten als den herkömmlichen ästhetischen lebt.
Universitäts-Dozent Dr. Franz Zöchbauer brachte die «Ergebnisse der Aussagenanalysen des deutschen Kurzfilmangebotes Oberhausen 1969 und des Spielfilmangebotes 1969». Das Filmangebot war hier daraufhin untersucht, inwieweit sich in ihm veränderte Lebenssituationen und neue Problemstellungen darstellen. Nur als Beispiel sei erwähnt, dass im modernen Kurzfilm durchaus nicht der Sex als Hauptproblem empfunden wird, wie es der Kommerzfilm erscheinen lassen mag. Es zeigt sich auch, dass die jungen Filmemacher die Welt durchaus nicht als eine heile und reparable Welt betrachten, sondern sie treten viel häufiger als dies im Spielfilm geschieht mit dem Anspruch auf, mit ihren Filmen gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken. Und durchwegs findet sich die Ablehnung der Anpassung als gesellschaftliches Verhaltensmuster. In einem weiteren Referat behandelte Zöchbauer «Die Dimensionen der Medienerziehung» mit neuen Methoden zum Erkennen von Manipulation in den Massenmedien, indem er den «Transfer des kritischen Denkens» von einem Medium auf ein anderes untersuchte.
Dr. Günther Vogg (München) bot eine übersichtliche Zusammenschau der «Medienpädagogischen Erscheinungen auf dem Büchermarkt 1968/69», und Herbert Peter (Wien) berichtete über das Verhältnis jugendlicher Konsumenten zu den drucktechnischen Massenkommunikationsmitteln aufgrund einer Repräsentativumfrage unter Wiener Pflichtschülern. Hier zeigte sich der interessante Aspekt, dass das Interesse an tagespolitischen Berichten gering ist, so dass bei den Schülern kaum zeitgeschichtliches und politisches Verständnis angenommen werden kann. Es müsste also in der politischen Erziehung und Bildung die Medienerziehung ihren Platz bekommen.
Aus dem zunehmenden Totalitätsanspruch der Massenmedien ergeben sich auch für den kirchlichen Raum Konsequenzen. Dompräbendar Caspar (Rottenburg/N) sprach über den Ausbau der Diözesanfilmstellen zu Verleihstellen für audiovisuelle Medien im Religionsunterricht und in der kirchlichen Bildungsarbeit, nur zeigte sich schnell das bekannte Problem des vollkommen überalterten Materials, das gegenwärtig vorhanden ist, besonders was das religiöse Bildungsmaterial betrifft. Aus den neuen Tendenzen in den Medien lässt sich ohne weiteres das zunehmende Programmangebot des Fernsehens ablesen, und hier wäre zu überlegen, wie von der Kirche generell auf das Programmangebot Einfluss genommen werden könnte, aber nicht nur in der Form, dass die Sendezeiten für rein innerkirchliche Lebensäusserungen erweitert werden. Zudem haben kleine kirchliche Produktionszentren bei dem allgemeinen Trend zu internationalen Koproduktionen und bei der zunehmenden Interdependenz der einzelnen Medien untereinander kaum eine Chance.
Der praktische Wert der Tagung lag darin, dass das Wissen um Wesen und Wirkung der Massenmedien für die konkrete Erziehungsarbeit umgesetzt wurde. Heuer begann man mit der Entwicklung von neuen Kursmodellen für die Theologenausbildung, für Lehrer und Erzieher und für die Jugendbildung. Die Ausarbeitung dieser Modelle soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden.
Um den ständig wachsenden Anforderungen gerecht zu werden und um den Kontakt sowohl unter den einzelnen Ländern als auch zu den Bischöfen zu intensivieren, konstituierte die Arbeitsgemeinschaft ein neues Präsidium, in dem Vertreter eines jeden Landes ihren Sitz haben. H. W./Fs